

1432

Feb. 24. 1880. 8.

A  
2 Briefmarken

## Geschichte der österreic.<sup>ischen</sup> Meteoritens.

## **S**chreibkalender.

Die Breismarke stand wieder einmal im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses und entfesselte Stürme im Eßhof der Landesvertretung. Es muß also doch etwas dran sei, an dem Zauber, den diese kleinen Erzeugnisse der Graveurkunst auf Millionen von Menschen ausüben.

Eins ist bei den Briefmarken jedensfalls interessant: daß sie ähnlich, wie die Menschheit, gestaffelt sind. Das Proletariat, das sind die von 1, 2, 5, 10, 15 Centimes, muß fast die ganze Arbeit tun u. wird am schlechtesten bezahlt, die Aristokratie sitzen oben auf der Leiter, kommen nur sehr ausnahmsweise dran und wollen hundertmal höher bezahlt sein, als die andern.

Über den Aristokraten gibt es noch die Könige und  
Königinnen und die Kaiser und Kaiserinnen. Ich hörte  
dieser Tage von zwei luxemburger Bräfmarken-

Königlinnen, die für 250 Fr. das Stück gekauft wurden. Waren es blaue oder grüne  $37\frac{1}{2}$ , ich vermag es nicht zu bestimmen. Ich bin, wie ich schon eingestand, in puncto Philathelie der traurigste Ignorant. Die Sammler interessieren mich viel stärker, als die Marken. Aber ich ahne, daß die luxemburger Marken mit Bruchzahlen, deren Beträgen Herr Nehen<sup>s</sup> dieser Tage in der Kammer anführte, auf sämtlichen Briefmarkenhörsen der Welt darauf hin einen Riesensatz in die Höhe tun werden.

Die Kaiserin des ganzen Briefmarkenimperiums aber ist die blaue Mauritius, die ich kürzlich hier erwähnte. Das weiß jeder Late. Die blaue Mauritius ist die Perle des Briefmarkengotha, der Senf heißt. Sie hat ihren Rang neben allen andern Monarchen der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Sie ist in ihrer Art das Höchste. Fast wäre sie einzig. Ich fand vor einigen Wochen die Geschichte der blauen Mauritius in der „Kölnerischen Volkszeitung“. Sie ist so eigenartig, daß mich das spätere Geschick dieser Markenkaiserin nicht mehr wunder nimmt. Einige meiner Leser kennen die Geschichte vielleicht noch nicht. Diese Marke, von der kürzlich in Paris zwei Exemplare für zusammen 160 000 Fr. verlaufen wurden, veranlaßt ihre Entstehung einer sogenannten „versoffenen Geschichte“. Die Marken der ersten Ausgabe wurden nur in ganz geringer Anzahl im Jahr 1847 angestiftigt und sollten ausschließlich im lokalen Postverkehr, der Insel Verwendung finden. (Die Insel Mauritius, die von 1715 bis 1810 französisch war und Ille de France hieß, ist seither britisches Besitztum.) Mit der Herstellung der neuen Marken war der Graveur Joseph Bernard betraut worden, der zwar als der leichsfinnigste Mensch und unverkennbarste Trunkensöld berüchtigt war, an den man aber wohl oder übel herantreten mußte, da ein anderer Graveur nicht zur Verfügung stand. Nachdem er eingehende Anweisungen und Zeichnung erhalten hatte, begann Bernard mit der Arbeit, indem er auf einer Kupferplatte zur Rechten die Zwei-Pence-Marke und auf die zur Linken die Ein-Penny-Marke zeichnete. Da er aber den Text, der unter dem Motte Mauritius auf der Vorderseite der Marke seinen Platz finden sollte, vergessen hatte und die Vorlage nicht wiederzufinden vermochte, so machte er sich auf den Weg, um sich bei dem Postdirektor Rat zu holen. Als er vor dem Postgebäude angelangt war, fiel sein Auge zufällig auf die Aufschrift: «Post Office». Richtig, das war ja der Text, den er auf die Marke streichen sollte. Bergmügt ging er wieder nachhause, machte die Platten fertig und zog 500 rote und 500 blaue Marken ab. Man kann sich das Kopfschütteln denken, mit dem die Auftraggeber die Marken betrachteten, auf denen statt des Aufschriften «Post Office» Porte bezahlt der funflose Text «Post Office» stand. Guter Rat war teuer. Aber im letzten Augenblick kam dem Gouverneur der rettende Gedanke. Es sollte bei ihm am übernächsten Tage ein Empfang stattfinden, und so benutzte er denn die Unglücksmarken rasch entschlossen zur Frankierung der Einladungsbriebe. So kam es, daß die Insel mit Marken, die die Aufschrift «Post Office» trugen, überschwemmt wurde. Man ging später dem Verbleib dieser Fehldrucke nach und konnte feststellen, daß noch zwei vorhanden waren. Zehn wurden ferner im Jahre 1899 im Nachlass eines Weinhandlers, der in Geschäftsverbindung mit der Insel Mauritius stand, gefunden. Der jetzt in Paris für die beiden Marken bezahlte Preis ist der höchste, der je für eine Marke angelegt worden ist, schreibt der Gewährsmann der „Kölnerischen Volkszeitung“.

Same day 31.7.1920